

Mahlan & Waldschmidt in Frankfurt a/M.	Schulbuchhandlung in Hannover.
Reichstag, der deutsche, nach den Wahlen vom 30. Juli 1878. 2. Hft. 8. * 1. 20	Zülch, G., zur Würdigung der hessischen Renitenz. 8. —. 75
Gebr. Mülling in Ulm.	Schulden in Bonn.
Aus der Packtasche e. Reiters. Zwei heitere Manöver-Geschichten. 8. * 1. —	Baunscheidt, G., der Baunscheidtismus. 13. Aufl. 8. * 5. —
Verles in Wien.	Sinton in Berlin.
Jofai, M., die stillen Jahre. Rede. 8. * —. 80	Getreidezoll, der wunderthätige. Offenes Schreiben an den Vertreter d. Stettiner Wahlkreises im Reichstage. 8. * —. 50
Pierfon's Buchh. in Dresden.	Philippson, F. C., die Eisen-Industrie u. die Eisen-Enquête. 8. * 3. —
Gättschenberger, St., Geld. Zeit- u. Sitten-Roman in 2 Bdn. 8. 4. 50	Stahl's Verlag in Neu-Ulm.
J. F. Richter in Hamburg.	Kräuterfammer, der Schweizer. 8. * 1. 50
Cohen, J., Obergewaltrecht u. Schutzrecht d. Staates üb. die Israelitischen Gemeinden. 8. * 1. 50	Universitäts-Buchhandlung in Kiel.
Hobrian's Hofbuchh. in Wiesbaden.	† Karsten, G., gemeinschaftliche Bemerkungen üb. die Elektrizität d. Gewitters u. die Wirkung d. Bligableiters etc. 8. In Comm. * 1. 35
Allgeyer, L., die Münsterkirche zu St. Nikolaus in Ueberlingen. 8. * 2. 50	— periodische Erscheinungen d. Pflanzen- u. Thierreiches in Schleswig-Holstein. 8. * —. 60
Schlicke in Leipzig.	Möbius, K., üb. die Goethe'schen Worte: „Leben ist die schönste Erfindung der Natur u. der Tod ist ihr Kunstgriff viel Leben zu haben.“ Rede. 4. * 1. —
Horn, F. W., Geschichte der Literatur d. skandinavischen Nordens von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart. 1. Lfg. 8. * 1. 80	Verlag der Bohemia in Prag.
Proelss, R., vom Ursprung der menschlichen Erkenntnis. Eine psycholog. Untersuchg. 8. * 8. —	† Karmarsch u. Geeren's technisches Wörterbuch. 3. Aufl., bearb. v. Kieß u. Gintl. 32. Lfg. 8. * 2. —
Stern, A., Aus dunklen Tagen. Ein Novellenbuch. 8. * 5. —; geb. * 6. 50	

Nichtamtlicher Theil.

Die Ostermesse.

Zur Zeit der höchsten Kunstblüthe des classischen Alterthums galt Der für unglücklich, der nicht wenigstens einmal in seinem Leben das große Zeusbild des Phidias gesehen hatte. Wenn ich diesen bescheidenen Vergleich auf den heutigen Buchhändler und die Cantateversammlungen in Leipzig anwende, so lege ich dabei den Hauptton auf das „wenigstens einmal“, denn wenn es für den modernen Buchhändler ebenfalls unerlässlich zur Vollendung einer ebenmäßigen Bildung ist, diese unsere olympischen Spiele aus eigener Anschauung zu kennen, so wird die Theilnahme daran doch nur dann ihren heilsamen, Herz und Verstand gleichmäßig befruchtenden Einfluß ausüben, wenn sie öfter, womöglich regelmäßig stattfindet. Zu dieser Betrachtung veranlaßt mich besonders die erfreuliche Wahrnehmung, daß die leise Klage, welche sich vor einigen Jahren im Meßbericht nicht unterdrücken ließ: das Programm unserer Festlichkeiten leide an einer Monotonie, welche auf die Dauer nicht verfehlen könne, auf das Interesse an ihnen verhängnißvoll einzuwirken — daß diese Klage in neuerer Zeit nicht mehr berechtigt ist. — Wenigstens einer der Grundpfeiler der Organisation unserer Meßvergnügungen: der Sonnabend vor Cantate ist dieses Jahr neu gestiftet worden und der Schützenhausaal bot denn auch in Folge dessen an diesem Abend den alten erfreulichen Anblick einer wogenden, sich ihres Lebens aufs behaglichste freuenden, bis tief in die Nacht bei Witter'schen und anderen Weinen fröhlich beisammensitzenden Versammlung. Und das ist um so tröstlicher, als unsere vielgerühmte Organisation neuerdings an so vielen Stellen Risse und Schäden zeigt, daß es rein gar nicht mehr auszuhalten wäre, wenn der Geist der Verneinung der Einheit auch diese ehrwürdigen, langbewährten Institutionen angreifen sollte.

Bekanntlich ist es nur dem Dichter gegeben, solche Wunder auf so verschiedene Leute zu wirken, und der war es denn auch diesmal, dem der große Wurf gelungen war. Die geheimnißvolle Ankündigung des Festspiels „Cato“, welches zur Aufführung gelangen sollte, hatte die Neugierde lebhaft erregt, und die Vorführung des tollen Schwankes, der uns in kühnster Weise die großen Gegensätze unserer allerneuesten Neuzeit im antiken Gewande zeigte, befriedigte die gutgelaunten Zuhörer aufs höchste.

Marcus Pumpus, Hofbuchhändler im kaiserlichen Rom, in dessen Buchhandlung die Scene vor sich geht, hat eine Tochter, die

holde, in allen Reizen zartester Jungfräulichkeit blühende Tertullia, einen Gehilfen: den nichtsnutzigen, liebenswürdigen Cäsar, der durch die Bande der innigsten, vom Vater natürlich gemißbilligten Liebe der minniglichen Maid verbunden ist, und einen Markthelfer Augustus, das Musterbild eines selbstbewußten, bildungstüchtigen, seiner Unentbehrlichkeit für Geschäft und Familie des Prinzipals sich freuenden Leipziger Factotums, dem „alles eegal sin gann“. Um die Hand der Tochter bewerben sich Publius Naso und Titus Bellicus, wohlhabende Collegen, für deren keinen sich der Vater entscheiden kann, um den andern nicht zu verletzen, denn es sind beide gute Kunden und „beziehen jährlich jeder für 3000 Mark von ihm“. Die Entscheidung wird deshalb in die Hand des großen Unbekannten: Cato gelegt, des Mannes, der neuerdings allmächtig ist im Buchhandel, in dessen Hand Wohl und Wehe des ganzen Standes gelegt worden. — Der Bewunderte, Gefürchtete erscheint, von zwei Victoren als „Se. Excellenz der Herr Generalsecretär“ angemeldet, in popanzartiger Verhüllung und gibt schließlich, nachdem er die sich diametral widersprechenden Ideen der beiden Nebenbuhler über die Reform des Buchhandels angehört und gebührend abgefertigt hat, seine Entscheidung dahin ab, daß er die Tochter keinem von beiden zuspricht, sondern selbst um ihre Hand wirbt. Einen solchen Schwiegersohn acceptirt M. Pumpus selbstverständlich mit Freuden und das Non plus ultra buchhändlerischer Weisheit entpuppt sich natürlich als der Taugenichts Cäsar, der nun aber durch die hinreißende Beredsamkeit, mit der er seine kühnen Zukunftspläne entwickelt, auch den Schwiegervater und sogar die Nebenbuhler für sich gewinnt. — Nach Cäsar's schwunghafter Schilderung der unglaublichen Fortschritte, deren der Buchhandel sich schon jetzt erfreue, und der Lobpreisung des geplanten Unternehmens, welches dennoch alles Vorhandene in den Schatten stellen würde (es soll, um einem längst gefühlten Bedürfnis abzuhelfen, ein „Universal-Welt-Witzblatt“ in 217 lebenden und todtten Sprachen gegründet werden, zu welchem 3000 Antheilscheine à 3000 Mark auszugeben sind), schließt der philosophische Augustus das Ganze mit seinem kühlen Lieblingswort: „Na meinewegen, mir gann's eegal sin!“ — Es versteht sich von selbst, daß bei diesem Erzeugniß der heiteren Muse, wie ja bei allen Gelegenheitsstücken, dieser trockene Auszug unmöglich ein Bild geben kann von der heiteren Laune, welche in dem Opus herrschte und alle Zuhörer mit sich fortriß. Daß die Darsteller reichlichen Gebrauch machten